

rieth ihm gut. So hoch die Flamme emporloderte, so hoch wuchs der Flachs. Deshalb fangen die Buben, die während des Tages die Holzscheiter von den Häusern abverlangten, am Abend vor dem Sprung:

„Flachs, Flachs, Flachs,  
Daß der Flachs das Jahr  
Sieben Ellen lang wach!“

Die Asche streute man über die Felder, damit diese desto mehr Früchte tragen und die Raupen und Insekten abgehalten würden. Die Hausfrau aber nahm einen Brand mit nach Hause und zündete damit das Herdfeuer an.

Im Luxemburgischen und Umgegend tanzte man einfach um das lodernde Feuer, entweder paarweise oder in großen Ringelreigen. Dazu sang man oder murmelte Gebete und Sprüchlein.

Dieser Sprung durch lodernde Feuer findet man heute noch auf dem Lande. Wenn im Spätsommer die Kuhhirten auf die Weide treiben, zünden sie mächtige Feuer an und springen hinüber. Wer am höchsten über die Flammen springt, ist ein Gelleguotskand.

„Es ist „Sunwende“, der längste Tag, die kürzeste Nacht! Ein solches Ereigniß geht nicht am Volke vorüber, ohne bestimmte Anschauungen und Erinnerungen wachzurufen und eigenthümliche Handlungen damit in Verbindung zu bringen. Die älteste, üblichste und verbreitetste Form, das Fest der Sommersonnenwende zu begehen, ist das Sunwendfeuer. Es stammt aus der altgermanischen Mythologie und ist ein Opferfeuer zu Ehren Balder's, des sterbenden Lichtgottes, der an diesem Tag der Gewalt der Nacht weichen mußte. Die Sage von Balder's Tod gehört zu den schönsten des Nordens. Frigga, die Gemahlin Odin's, wissend, daß alle Mächte der Unterwelt ihrem Sohne nachstellten, nahm allen Wesen einen Schwur ab, ihm nicht zu schaden. Nur ein kleines Bäumchen (Mistilstein) überging sie dabei. Loke, der Gott des Feuers und der Unterwelt, in der nordischen Götterlehre das böse Prinzip, gab diesen Schöfiling an Höder, Balder's blinden Bruder, und leitete ihn an, damit beim Götterspiele auf Balder zu schießen. So fiel der Gott des Lichtes und mußte zur Unterwelt steigen. Hela, die Todtengöttin, wollte ihn den Aßen zurückgeben, wenn alle Dinge um seinen Verlust weinen würden; und wirklich weinten Alle, bis auf die Riesin Thöck, welche ihre Thränen weigerte. Seitdem herrschen Zufall und Böses auf der Erde.

Dieser tiefere Sinn des Sunwendfeuers, die heilige Opferflamme, welche die Leiche des glänzenden Gottes verzehren sollte, ist natürlich verloren gegangen; aber die Feuer lodern immer noch auf zur Zeit der Tag- und Nacht-Gleiche, wie auch am Tage St. Veith, St. Peter und Paul und vorzugsweise am Tage St. Johannes des Täufers. Die Art und Bedeutung des Sunwendfeuers schildert der bekannte Kosmograph und Historiker Sebastian Frank († 1545) in seinem „Weltbuch“; „An i. Johanstag machen sie ein simetfeuer, tragen auch diesen Tag sundere Kränz auf, weiß nicht aus was aberglauben, von beifuß- und eisenkraut gemacht, und hat schier ein jeder ein blau kraut, rittersporn genannt, in der Hand: welches dadurch in das feuer sihet, dem thut dies ganz jahr kein aug weh; wer vom feuer zu haus weg will gehen, der wirft dies sein kraut in das feuer, sprechend: es geh hinweg und werd verbrennt mit diesem kraut all mein Unglück.“ An vielen Orten gibt man dem Feuer noch eine erhöhte Weihe dadurch, daß es nur von geweihtem Holze, in der Regel von solchen Bäumen u. Sträuchern genährt wird, an denen die Frohnleichnam-Procession vorüberzog. Damit hat sich denn auch der Glaube an die Wirkung der geheiligten Flamme noch vielfach erhalten. Die Jugend springt über das Feuer, um sich vor Krankheiten zu schützen; man treibt das franke Vieh durch, damit es gesunde, und die sorgsame Hausmutter löscht das Feuer auf dem häuslichen Herd, um vom Sunwendfeuer neuen Brand in's Haus zu tragen. Auch die Höhe der